

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 25

Charlottenburg, Freitag, den 18. Juni 1909

Jahrg. 36

## Sperren

**Bollsperrren in Deutschland:** Golditz (Steingutfabrik A.-G.). Hamburg (Max Wetterhahn, Gimsbütteler Chaussee) für Schildermaler. Lauf. Mannheim. Stolzheim.

**Halbsperrren in Deutschland:** Alexandrintal (Rednagel). Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Heene, Eckert & Meng). Königszell. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolfstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Selb (L. Hutschenreuther illustre Firma Jäger & Werner). Sörnewitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Dessen Dorf (J. Schnabel & Sohn). Gießhübl (Schuldes). Linz an der Donau (Josef Engler Nachf. und Robert Venz Nachf.). Meierhöfen (G. Benedikt) für Kapseldreher.

## Die Organisation der französischen Kollegen.

— Die Zentralisation der französischen Gewerkschaften ist mit der in den deutschen Verbänden streng durchgeführten Zusammenfassung der Kräfte nicht gut zu vergleichen. Während in den deutschen Gewerkschaften die Zentralisation teilweise bis aufs äußerste durchgeführt ist, ist die Zentralisation der Berufsverbände in Frankreich mehr föderativer Art. So auch in der Organisation unserer französischen Kollegen, in der „Fédération Nationale de la Céramique“.

Der Verband besteht aus einzelnen Lokalorganisationen, von denen es wiederum an einzelnen Orten mehrere gibt. So sind zum Beispiel in Limoges außer einem Lokalverband, in dem die meisten gelernten Arbeiter und auch die Arbeiterinnen vereinigt sind, noch besondere Vereinigungen der Hilfsarbeiter, Schmelzer und Brennhäuserarbeiter vorhanden. Ebenso bestehen in Vierzon mehrere Lokalvereinigungen der Kollegen. Diese lokalen Berufs- häufig nur Branchenorganisationen bezeichnet man mit dem Namen Syndikate. Sie sind in ihrer ganzen Betätigung vollkommen selbständig. Die Festsetzung der Beiträge, die Leitung ihrer Geschäfte und auch die Einleitung und Führung ihrer eventuellen Kämpfe liegt ihnen allein ob. Jedes Syndikat hat darum auch eine besondere Kassenführung, so daß es sehr schwer ist, sich über die finanziellen Mittel und die Leistungsfähigkeit des Gesamtverbandes ein genaues Bild entwerfen zu können.

Diese Syndikate sind nun — soweit sie selbst dazu bereit sind — zu einer Föderation, d. h. zu einem Verbände, in dem jede kleine Organisation ihre Selbständigkeit bewahrt, zusammen gefaßt. Während unser Verband aus den einzelnen Mitgliedern besteht, ist die Föderation der französischen Kollegen aus den einzelnen Syndikaten gebildet. Aus der großen Selbständigkeit der einzelnen Syndikate resultiert eine gewisse Schwäche des Gesamtverbandes. Die Beiträge, welche die Syndikate an die Zentralkasse abführen, sind gering, und sie dienen dazu die Kosten der gemeinsamen Agitation und der Vertretungen der Föderation zu decken, ferner die Herausgabe eines Föderationsblattes „L'Ouvrier Céramiste“ zu sichern. Erst in den letzten zwei Jahren, auf Beschluß des Nationalkongresses in Lille wurde die Gründung einer gemeinsamen Streikklasse beschlossen, die jedoch auch nur dann in Anspruch genommen werden darf,

wenn die Mittel am Orte nicht mehr genügen. An der Spitze der Föderation steht der Föderationsrat, den der nationale Kongreß der Kollegen wählt. Dem Föderationsrat, der seinen Sitz in Limoges hat, steht ein Föderationskomitee zur Seite, das aus den Vertretern der einzelnen, der Föderation angeschlossenen Syndikate besteht. Zur Zeit gehören der Föderation 30 Syndikate an.

Um nun unseren Kollegen auch ein Bild zu geben von der inneren und äußeren Tätigkeit der Organisation unserer französischen Kollegen, heben wir die hauptsächlichsten Stellen aus dem Bericht hervor, den die Föderationsleitung dem zu Pfingsten dieses Jahres in Mehun sur Yèvre statt gehaltenen Nationalkongreß vorlegte. Der Bericht umfaßt die Zeit vom 15. Juli 1907 bis zum 15. Mai 1909.

Die Krise hat auch in den Reihen der französischen Kollegen gewütet. Namentlich in Limoges. Dort mußten zahlreiche Kollegen 18 Monate und noch länger feiern. Das versetzte der Organisation schwere Schläge. Beträchtliche Mitglieder-Verluste traten ein, so außer in Limoges in Lille, Montereau und St. Amand. Diese Einbußen an Mitgliedern konnten durch Mitgliedererwerb in Berry, Mehun sur Yèvre, Joigny und Vierzon nicht weit gemacht werden. Doch es wurden acht neue Syndikate in Vierzon, Nancy, Vallauris, St. Henry und d' Aubagne mit 677 Mitgliedern zum Anschluß an die Föderation gewonnen, so daß die Gesamtmitglieder der föderierten Syndikate von 2940 im Juli 1907 auf 3327 im Mai 1909 stiegen. Hierbei ist aber zu bemerken, daß darunter nur zahlende Mitglieder gerechnet sind.

Die Föderationsleitungen — der Föderationsrat und das Föderationskomitee — hielten zusammen 51 Sitzungen ab. Die allgemeine Agitation wurde durch die gratis erfolgte Verteilung von 3000 Broschüren, antimilitaristischen und gewerkschaftlichen Inhalts, sowie durch die Veranstaltung von vier größeren Versammlungstouren gefördert.

Einen interessanten Teil des Berichts nimmt die Aufzählung der stattgehabten Kämpfe und der Ergebnisse derselben ein. Eine Reihe kleinerer Kämpfe, die in Limoges, Vierzon, Aubagne usw., stattfanden, gingen nach kurzer Zeit erfolgreich für die Kollegen aus. Aber auch die länger anhaltenden Kämpfe, die über zwanzig Tage dauerten, endeten mit einem Erfolg für die kämpfenden Arbeiter. So fanden in Limoges kurz hintereinander mehrere Kämpfe statt. Am 30. Juli 1907 legten die Kapselmacher die Arbeit nieder. Es war ein allgemeiner Ausstand aller Kapselmacher, deren Forderungen darauf hinaus gingen, für alle Fabriken einen gleichen Tarif abzuschließen, insbesondere alle die Fabriken in dem Tarif zusammen zu fassen, in denen die Kapseln auf Maschinenscheiben hergestellt werden. Ebenso wurde der Fortfall für Bruchgeld in den Fällen gefordert, in denen die Ware durch die Einfeger zerbrochen wurde. Am 18. September war der Kampf mit einem vollen Erfolg der Arbeiter beendet. — Inzwischen, am 30. August, waren die Fassendreher bei der Firma Guérin ausständig geworden. Sie verlangten eine Lohnerhöhung. Dieselbe wurde ihnen zuteil, so daß am 26. September der Kampf abgebrochen werden konnte. — Kurz vorher — am 8. September — war in derselben Fabrik ein anderer Konflikt ausgebrochen. Die Polierer und Poliererinnen verließen die Arbeitsplätze und forderten die Beseitigung der Akkordarbeit und eine Lohnerhöhung. Am 30. November war auch dieser Kampf erfolgreich für die Ausständigen beendet. — Ein größerer Kampf begann dann am 4. Mai 1908 bei der Firma Billoupy in Mehun sur Yèvre.

Dort wurden nach und nach alle Kollegen und Kolleginnen ausständig. Nach 22 tägigem Kampfe wurde die Arbeit zu verbesserten Bedingungen wieder aufgenommen. — Darauf folgte der nahezu fünf Monate anhaltende Kampf der Tongeschlirrarbeiter in Vallauris. Hier begannen die Unternehmer mit einzelnen Aussperrungen, die sich dann zu einer Generalaussperrung auswuchsen. Da wir wiederholt über diesen schweren Konflikt berichtet haben, können wir heute die Einzelheiten unerwähnt lassen und uns darauf beschränken, zu bemerken, daß auch dieser Kampf mit einem vollen Erfolg für die Arbeiter abschloß. Die Unternehmer mußten nicht nur die Organisation der Kollegen anerkennen, sie sahen sich auch gezwungen, in eine Lohnerhöhung zu willigen.

Was nun die Klassenverhältnisse der Föderation anbetrifft, so können die Leistungen der Zentralkasse bei der völligen Selbständigkeit der einzelnen Syndikate nicht sehr bedeutend sein. So vereinnahmte die Föderationskasse in der Berichtszeit, also in 22 Monaten, an Beiträgen aus den Syndikaten 3169,91 Frs. Die Gesamtausgaben beliefen sich für dieselbe Zeit auf 2642,30 Francs. Den Hauptteil der Ausgaben erforderten die zur Agitation verteilten Broschüren, die Delegationen, sowie die Beiträge zu der „Konföderation der Arbeit“, Zentralkommission der französischen Gewerkschaften, u. d. für die internationale Föderation. — Die Streikfondskasse wies an Einnahmen 5413,85 Francs und an Ausgaben 4247,70 Francs auf. Davon wurden unterstützt die Streikenden in Limoges mit 200 Frs., in Mehan 540,50 Frs., in Vallauris 3000 Frs. und die Kollegen in Foey mit 500 Frs. Doch darf nicht vergessen werden, daß diese Beträge Zuschüsse zu den örtlichen Mitteln darstellten. Außerdem wurden bei den einzelnen Kämpfen auch noch Mittel durch Listensammlungen aufgebracht. — Der beim Klassenabschluß festgestellte Bestand betrug in der Föderationskasse 3046,47 Frs., im Streikfonds 3425,90 Frs.

Das Organ der Föderation ist der monatlich erscheinende „L'Ouvrier Céramiste“ — der Keramarbeiter. Seit dem Kongreß in Lille 1907 ist das Blatt von jedem Mitglied, dessen Syndikat der Föderation angeschlossen ist, zu beziehen. In der Berichtszeit wurden 57 000 Exemplare des Blattes gedruckt. 3902 davon wurden zur Agitation verwendet. Die Einnahmen des Blattes betragen, einschließlichs eines vom Vorjahr übernommenen Bestandes von 111,55 Frs., 2441,50 Frs. Die Ausgaben erreichten den Betrag von 2141,95 Frs.

In einem Schlußwort zum Bericht gibt die Föderationsleitung der Freude darüber Ausdruck, daß trotz der Krisenzeit die Organisation sich weiter entwickelt und auch innerlich gefestigt habe. Ferner kommt der Bericht auf unsere internationale Verbindung zu sprechen und unter Hinweis auf die freudige Unterstützung, welche den kämpfenden französischen Kollegen durch die organisierten Kollegen in den anderen Ländern zuteil wurde, sagt die Föderationsleitung:

„Hierbei sei uns erlaubt, nochmals im Namen der französischen Kollegen unseren Genossen und Kollegen in Deutschland, England, Oesterreich, Italien, Dänemark und in der Schweiz recht herzlich zu danken für die bewiesene moralische und finanzielle internationale Solidarität, die sich in den schweren Zeiten unserer Kämpfe und Gefahren so treu bewährte.“

## Die Witwen- und Waisenversicherung.

Den Mittelpunkt der bevorstehenden Reform der Arbeiterversicherung bildet die Einführung der Witwen- und Waisenversicherung. Diese ist durch das Gesetz vom 1. Januar 1910 (Vorleschluß) verpflichtet ist, bis 1. Januar 1910 die Verwendung eines beschriebenen Teiles der Zolleinnahmen für diesen Zweck zu regeln. Diese Pflicht ist offenbar immer als sehr unangenehm empfunden worden. Die Staatssekretäre Graf Posadowsky und v. Bethmann-Hollweg haben stets auf die peinliche Situation hingewiesen, in der sich die Regierung in dieser Frage befindet. Daher auch die Verzögerung der Vorlage, die viel früher hätte erscheinen müssen, wenn man wirklich den ernstesten Willen gehabt hätte, den neuen Fürsorgezweig am 1. Januar 1910 ins Leben treten zu lassen.

Die Schwierigkeit besteht einfach darin, daß man für eine solche Kulturleistung kein Geld hat. Zolleüberschüsse der in Frage kommenden Art gab es im Jahre 1906 nicht, 1907 42 Millionen und 1908 wieder keine. Auf andre Weise Mittel für die Hinterbliebenenversorgung aufzubringen, haben die bürgerlichen Parteien abgelehnt. Wo nun hernehmen und nicht stehlen?

Die Reichsversicherungsordnung löst diese Frage dadurch, daß sie die Witwen- und Waisenversorgung zu einem Spottgebild macht. Bei der schwankenden und unzureichenden Höhe des für diesen Zweck vorbehaltenen Teils der Zolleinnahmen

sind die Leistungen für die Hinterbliebenen auf eine Erhöhung der Invalidenversicherungsbeiträge und auf Reichszuschüsse gestellt worden, die ohne Rücksicht auf die Zollerträge in fest bestimmter Höhe zu den einzelnen Renten gewährt werden sollen. Die Hinterbliebenenbezüge werden in ein bestimmtes Verhältnis zu den Ansprüchen auf Invalidenrente des verstorbenen Ernährers gebracht. Die Leistungen bestehen in a) Witwenrente, b) Waisenrente, c) Wittwengeld, d) Waisenaussteuer.

Die Witwenrente wird nur dann gewährt, wenn die Witwe selbst invalid ist, wogegen an sich nichts einzuwenden ist, da keine Veranlassung vorliegt, erwerbsfähige allein stehende Witwen anders zu stellen, als solche Frauen, die nicht verheiratet gewesen sind. Die invalide Witwe erhält drei Zehntel, jede Waise bis zum vollendeten 15. Lebensjahre drei Zwanzigstel der Invalidenrente, die der Verstorbene zurzeit seines Lebens im Falle der Erwerbsunfähigkeit zu beanspruchen gehabt hätte, ohne Reichszuschuß berechnet. Dazu tritt der Reichszuschuß mit je 50 Mk. zu jeder Witwen-, 25 Mk. zu jeder Waisenrente. Alle Renten zusammen dürfen den anderthalbfachen Betrag der zugrunde gelegten Invalidenrente nicht übersteigen, so daß neben der Witwenrente nie mehr als vier bis höchstens fünf Kinderrenten zu gewähren sind. Steht der Witwe keine Rente zu, so wird erst mit zwei weiteren Waisenrenten die Höchstgrenze erreicht.

Stirbt eine versicherte weibliche Person, so erhalten die hinterlassenen Kinder, wenn sie auch vaterlos sind, oder wenn die Mutter den Lebensunterhalt der Familie wegen Erwerbsunfähigkeit des Mannes ganz oder überwiegend bestritten hatte, oder deren Vater sich dem Unterhalt der Familie entzogen hatte, bis zum Wegfall der Bedürftigkeit die Waisenrente. Das gilt auch für die unehelichen Kinder, während beim Tode des unehelichen Vaters den Kindern keine Rente zusteht. Das verbietet die „Moral“. Hinterlassene elternlose Entel haben dieselben Ansprüche wie Kinder.

Wenn also ein Mann 1500 Beitragsmarken der vierten Lohnklasse gelebt, mithin 30 Jahre ununterbrochen in Arbeit gestanden hat, so würde seine Invalidenrente 290,40 Mk. betragen. Im Falle seines Todes steht seiner Witwe, wenn sie erwerbsunfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes ist, eine Rente von 122,40 Mk., seinen Kindern je 61,20 Mk. bis zum Höchstbetrage von 292,40 Mk. zu. Kann damit eine Familie auch nur annähernd leben?

Ist die Witwe nicht erwerbsunfähig, hat aber durch eigne Beitragsleistung die Wartezeit für die Invalidenrente (200 Wochen) erfüllt und ihre Anwartschaft aufrecht erhalten, so erhält sie als „Wittwengeld“ eine einmalige Zahlung in Höhe des zwölffachen Monatsbetrags der ihr im Falle der Erwerbsunfähigkeit zustehenden Witwenrente. Hat die Witwe auch zurzeit der Vollendung des 15. Lebensjahres der Kinder durch eigne Beitragsleistung noch die Anwartschaft auf Invalidenrente, so erhält das Kind je eine Waisenaussteuer in Höhe des achtfachen Monatsbetrags der Waisenrente als einmalige Abfindung.

Diese ganze verwickelte und wie unsere ganze Arbeiterversicherungsgesetzgebung von willkürlichen Bestimmungen wimmelnde Einrichtung führt nun den Namen einer Hinterbliebenenversorgung. In der Regel wird die Frau, wenn sie nicht ständig selbst Lohnarbeiterin ist, die Markenverwendung unterlassen und damit die Anwartschaft auf Invalidenrente verloren haben, so daß ihr kein Anspruch auf das „Wittwengeld“ in Höhe einer Jahreswitwenrente zusteht. Ist sie aber nicht imstande, sich oder gar mit Hinzurechnung der „fürstlichen Kinderrenten“ eine Familie zu erhalten. Wendet man vielleicht ein, daß ja auch die Invalidenrente des Mannes selbst, vielleicht auch noch eine ganze Familie erhalten soll, sich auf dem gleichen Niveau bewegt, dann ist damit nur gesagt, daß eine Jammerlichkeit mit einer andern gerechtfertigt werden soll. Es gibt eben keine Invalidenrenten in dem Sinne, daß ein invalider Mensch, womöglich mit Familie, ohne zu betteln oder zu stehlen davon leben könnte. Und so soll es auch bleiben bei der vielgerühmten Hinterbliebenenfürsorge, mit der die Brotwuchermehrheit des Reichstags den Milliardendiebstahl an den Armen ein wenig zu beschönigen gesucht hat. Dazu kommt noch, daß die Altersrente, die bei aller Kümmerlichkeit doch dem nicht mehr recht leistungsfähigen alten Arbeiter einen Nothbehelf bietet, in der Witwenversicherung auch nicht vorgesehen ist. Daß aber

eine Witwe selbst die Anwartschaft auf Altersrente, d. h. 1200 Wochenbeiträge beziehungsweise den in der Uebergangszeit noch erforderlichen geringeren Beitrag sollte nachweisen können, das wird, selbst wenn sie jemals als Lohnarbeiterin versichert gewesen ist, immer eine Seltenheit sein. Und je länger die Versicherung in Kraft steht, um so unerschwinglicher wird diese Anwartschaft.

Hat die Witwe aber die Anwartschaft auf Invalidenrente nicht nach zu weisen, so bietet die neue Ordnung infolge des Wegfalls der Beitragsverstattung sogar eine Verschlechterung des bestehenden Zustandes für sie. Dies trotzdem der Mann erhöhte Beiträge hat zahlen müssen. Wenn hier keine Verschlechterung eintreten soll, muß die Gewährung des Witwengeldes allen, nicht nur den selbst gegen Invalidität versicherten Witwen zuteil werden. Der Tod des Ernährers bedeutet in jedem Falle eine solche wirtschaftliche Störung und Beeinträchtigung, daß eine solche Zuwendung durchaus notwendig erscheint.

Eine Ungerechtigkeit bringt auch § 1359: „Für die Selbstversicherung werden die Hinterbliebenenbezüge nach derjenigen Invalidenrente bemessen, welche sich ergibt, wenn die Beiträge nur zur Hälfte angerechnet werden.“ Als Grund dieser Bestimmung, die eine erhebliche Herabsetzung dieser Renten bedeutet, wird in den Motiven angegeben, daß bei der voraussichtlich steigenden Zunahme der Selbstversicherung sonst eine zu starke Belastung der Versicherung mit Hinterbliebenenbezügen zu erwarten sei. Also eine Abschreckung von der Selbstversicherung, der natürlich die erhöhten Beiträge, die der neue Versicherungsmit sich bringt, nicht erspart werden. Wieder ein Liebesdienst für den kleinen Mittelstand, der hier hauptsächlich in Betracht kommt!

Diese „Witwen- und Waisenversicherung“ ist nichts als eine verschlechterte Armenpflege. Muß doch die Armenpflege nicht allein für erwerbsunfähige, sondern auch für erwerbslose Personen eintreten. Und ein Teil der bisher der Armenpflege, d. h. in letzter Linie den durch die Einkommensteuer herangezogenen Besitzenden obliegenden Pflichten wird durch erhöhte Beitragsleistung auf die Versicherten abgewälzt. Nicht zu reden von dem Reichszuschuß, jenem Bruchteil der Beute des großen Zollplünderungszuges, der durch die unerhörte Verteuerung der Lebenshaltung über und über wett gemacht ist.

So ergibt sich auch bei diesem Versicherungszweig, wie bei den übrigen Punkten der geplanten Neuordnung, das Urteil: Lieber gar keine Reform, als eine solche!

## Vom Glasarbeiterverband.

Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes, der der letzten Generalversammlung der Glasarbeiter-Kollegen in Hannover vorlag, heben wir folgende Stellen heraus, die kennen zu lernen auch unsere Kollegen ein starkes Interesse haben werden.

Wie im ganzen Industrieleben herrschte auch auf dem Gebiete der Glasfabrikation für die Arbeiter die Krise in starkem Umfange. Davon wurde selbstverständlich die Bewegung und das Verbandsleben der Glasarbeiter fühlbar beeinflusst. Das Jahr 1907 war für die Glasarbeiterkollegen noch verhältnismäßig günstig und konnten zum Teil Lohnbewegungen zum günstigen Abschluß geführt werden. Einzig und allein in der Spiegelindustrie waren die Anzeichen der wirtschaftlichen Depression bemerkbar und fanden in bayerischen Bezirken erhebliche Verkürzungen der Arbeitszeit auf Kosten der Löhne statt. Oft mußten in der Woche zwei bis drei Tage ausgesetzt werden. Dagegen setzte mit Beginn des Jahres 1908 der wirtschaftliche Niedergang so stark ein, daß in der zweiten Hälfte des Jahres ungeheuer zahlreiche Entlassungen in allen Branchen stattfanden und an eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht mehr gedacht werden konnte.

Mit der Ausdehnung der Organisation sind auch die wirtschaftlichen Kämpfe gewachsen. So traten von 181 Zahlstellen, die der Verband im Jahre 1907 hatte, die Kollegen von 82 Betrieben in 47 Zahlstellen in eine Lohnbewegung. In diesen 82 Betrieben waren 8067 Arbeiter beschäftigt, von denen 4592 an der Bewegung beteiligt waren.

Doch auch die Unternehmer hatten ihre Organisationen ausgebildet und sie nehmen den Mund recht voll vom Terrorismus der Arbeiter; den schärfsten Terrorismus üben indessen sie selbst gegen die Mitglieder ihres Verbandes aus, indem sie ihnen Unterhandlungen mit den Arbeitern verbieten oder erschweren. Die an der Gesamtbewegung beteiligten 4317 Kollegen erreichten eine Herabsetzung der Arbeitszeit um 5671 Stunden pro Woche. Die Lohnerhöhungen sind schwankend und bewegen sich von 50 Pf. bis 5 Mk. in der Woche. Das Einkommen stieg infolge

der erreichten Lohnerhöhungen für 4317 beteiligte Kollegen um 5914 Mk.

Im Jahre 1908 fanden in 23 Zahlstellen mit 81 Betrieben Kämpfe um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen statt. In diesen 81 Betrieben wurden 4521 Arbeiter beschäftigt, von denen 1872 an diesen Lohnbewegungen beteiligt waren. Erfolge waren zu verzeichnen in 15 Betrieben, während in einem Betriebe nur ein teilweiser Erfolg erreicht wurde; dahin gegen konnte in sechs Betrieben überhaupt kein Erfolg erreicht werden. Es wurde für 718 Personen eine Verkürzung der Arbeitszeit von 3808 Stunden pro Woche erreicht. Gleichfalls wurde für 718 Kollegen eine Erhöhung des Lohnes um 1421 Mk. pro Woche erlangt. Außerdem wurden noch einige andere Verbesserungen im Arbeitsverhältnis durchgeführt, die aber nur von geringer Bedeutung für die Kollegen waren.

Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen fanden 1908 in 54 Orten mit 67 Betrieben statt. Abwehrbewegungen waren nötig in 18 Orten mit 14 Betrieben; es wurden 2195 Arbeiter beschäftigt, von denen 810 an der Bewegung beteiligt waren. Diese verlief an drei Orten erfolgreich, an zwei Orten teilweise erfolgreich, und in 8 Betrieben gelang es den Unternehmern, einen vollen Erfolg zu erreichen und die Arbeitsverhältnisse so zu verschlechtern, wie es ihnen beliebte. Eine Verlängerung der Arbeitszeit wurde für 24 Kollegen abgewehrt. Weiter wurde verhindert, daß der Lohn für 28 Kollegen um 158 Mk. pro Woche herab gesetzt wurde. Leider trat für 715 Kollegen eine Verschlechterung des Lohnes in Höhe von 1667 Mk. pro Woche ein. Tarifverträge wurden bei diesen Bewegungen in 8 Fällen für 476 Personen abgeschlossen.

Von den Verbandsfunktionären wurde eine rege Agitation unter den Berufskollegen getrieben.

Die Mitgliederzahl betrug zu Beginn des Jahres 1907 14252 und war im 4. Quartal 1908 auf 16240 gestiegen. Der Wechsel im Verband ist sehr groß. Von den 1907 aufgenommenen 6145 Personen sind nur 2728 der Organisation treu geblieben. 1908 betrug der Abgang der Mitglieder 96 Prozent der Eingetretenen. Die Mitgliederzahl ist auf 200 Zahlstellen verteilt.

Das Vermögen des Verbandes beträgt 71 208,65 Mk.

Zu den Glasarbeitern, die zu tariflichen Vereinbarungen arbeiten, gehörten auch die Glasarbeiter Thüringens, über deren Verhältnisse Erhebungen des Jahres 1908 ein zuverlässiges Bild bieten. Die Statistik erstreckt sich auf 85 Orte und ergibt eine Gesamtzahl beschäftigter Berufskollegen von 7642. Davon verteilen sich auf die

Thermometer- und Glasinstrumentenmacher	2171 = 28 1/2 Proz.
Glashüttenindustrie	2166 = 28 1/2 „
Schleiferei	356 = 4 1/2 „
Christbaumschmuck-, Perlen- u. Augenfabrik.	2949 = 38 1/2 „

Von diesen 7642 Berufsangehörigen sind 3209 = 41 Proz. in der Heimindustrie tätig, wovon wiederum vier Fünftel auf die Christbaumschmuck-, Perlen und Augenfabrikation von Lauscha und näherer Umgebung entfallen.

Organisiert sind von den 7642 durch die Statistik ermittelten Glasarbeitern 1975 = 26 Prozent. Davon sind Glasinstrumentenmacher 746 = 35 1/2 Prozent der Branchenangehörigen. Glashüttenarbeiter 942 = 44 Prozent, Schleifer 196 = 55 Proz., Christbaumschmuckarbeiter 74 = 3 Prozent. Von den Organisierten sind Heimarbeiter 171 = 9 Prozent.

Überdies sind in 15 weiteren Orten, in denen der Organisationsstand noch fehlt, extra weitere 2500 Glasarbeiter (Schleifer) die Gesamtzahl aller in Thüringen beschäftigten Glasarbeiter auf rund 10 000 bemessen dürfte, so daß sich das Prozentverhältnis der Organisierten auf knapp 20 Prozent ermäßigt. Hieraus ist zu ersehen, daß auch in bezug auf die Glasmaler in Thüringen noch ein großes Feld zu bearbeiten ist.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in den anderen Glasdistrikten.

Die Einnahme des Verbandes betrug 668 862,65 Mk., die Ausgabe 597 658,80 Mk. Als Hauptausgabeposten seien folgende genannt:

Arbeitslosenunterstützung	124 298,30 Mk.
Streitunterstützung	166 089,69 „
Umzugsunterstützung (in 214 Fällen)	9 719,— „
Sterbeunterstützung (in 107 Fällen)	5 606,— „
Wöchnerinnenunterstützung (in 72 Fällen)	576,— „
Maßregelungsunterstützung	12 470,— „
Rechtsschutzkosten	9 145,54 „
Bibliotheksausgaben	3 280,49 „
Agitation, insgesamt, 1907	14 064,98 „
Agitation, insgesamt, 1908	13 473,92 „
Übernahme des „Fachgenossen“	7 000,— „

Herstellungskosten des „Fachgenossen“ vom  
1. Juli 1906 bis Schluß 1908 . . . 28 834,39 „  
Streikunterstützung an andere Gewerkschaften 2 100,— „

Auf den Kopf der Mitglieder entfiel für Agitation 1907  
89 Pf. und 1908 80 Pf. der Einnahmen. Die Verwaltungskosten betragen für 1907 7,20 Prozent, für 1908 7,45 Prozent der Einnahmen. Von der Uebernahme des „Fachgenossen“ hat der Verband Vorteil gehabt. Das einzelne Exemplar des „Fachgenossen“ kostet 2,08 Pf. oder pro Mitglied und Jahr 1,11 Pf.

### Aus unserem Berufe

**Aus der Steingutindustrie.** In den letzten Jahren warfen besonders die rheinischen Steingutfabriken nicht die Gewinne ab, die ihnen früher zufielen. Unter den Einwirkungen der Krise hat sich diese ungünstige Entwicklung noch erweitert. So berichtete kürzlich die Handelskammer in Bonn u. a. über den Geschäftsgang in der Steingutfabrikation für 1908: „Das Geschäft besonders in der Geschirrbbranche war von Anfang an schwierig und wurde namentlich gegen den Schluß des Jahres matt und ruhig. Der Bedarf zeigte sich im allgemeinen schwach, und namentlich in den Industriegegenden machte sich eine geschwächte Kaufkraft der industriellen Arbeiterschaft in bedenklichem Maße geltend. Dazu kam, daß mit Vorliebe nur billigere Artikel gekauft wurden. Die Folge war, daß die Fabriken sich vielfach zu Produktionsbeschränkungen genötigt sahen. Trotzdem ließen sich die Preise nicht durchweg halten, was um so empfindlicher wirken mußte, als die Herstellungskosten sich keineswegs oder doch nicht nennenswert niedriger stellten. Auch das Ausfuhrgeschäft blieb von der allgemeinen Lage nicht unberührt, und besonders mußte man beobachten, daß in England die Abneigung gegen deutsche Waren sich mehr als bisher geltend machte, was auf die politischen Verhältnisse zurück zu führen ist. Zu befürchten steht, daß auch das neue englische Patentgesetz dazu beitragen wird, weitere Schwierigkeiten herbei zu führen. Als dringend erwünscht wird die baldige Regelung des handelspolitischen Verhältnisses zwischen dem Deutschen Reiche und Kanada bezeichnet. Unter den derzeitigen Verhältnissen ist jedes Geschäft mit Kanada unmöglich, obgleich dort gern deutsche Waren gekauft werden. Noch mehr als in der Geschirrbbranche ließ das Geschäft in Spülwaren und Sanitärsgeschirren zu wünschen übrig. Hauptsächlich hat das Darniederliegen des Baugewerbes hierauf einen nachteiligen Einfluß ausgeübt. Der hohe Zinssatz für Baugelder hatte schon 1907 einen Rückgang der Bautätigkeit bewirkt, und dieser Rückgang brachte eine Abwärtsbewegung in all den Zweigen mit sich, die mehr oder weniger mit der Bautätigkeit im Zusammenhang stehen.“

**Fürstberg a. d. W.** Nach dem jetzt vorliegenden Abschluß für das Jahr 1908 ergibt sich ein Reingewinn von 14152 Mk. gegen 20167 Mk. im Vorjahre. Die Dividende ist infolgedessen von 6 auf 4 Prozent herab gesetzt worden. — Ueber die Entwicklung des Fürstberger Porzellans ist vor kurzem ein reich illustriertes Buch erschienen, das die geschichtliche Entwicklung dieser Fabrik und ihrer Erzeugnisse zur Darstellung bringt. Bei dem hohen Alter der Fürstberger Fabrik bedeutet diese Darstellung einen Teil der Geschichte der deutschen ja der europäischen Porzellanfabrikation. Leider ist das Buch für Arbeiter viel zu teuer.

**Altwasser.** Der Inhalt des vorerwähnten Buches ist eine Sammlung von Berichten, in welcher der Direktor der Firma Tielisch den Vorsitz führte. Da allen Besuchern der Versammlung freie Diskussion zugesichert war, nahmen auch viele Arbeiter an dieser Veranstaltung teil. Nachher stellte es sich aber heraus, daß freie Diskussion nicht gewährt wurde. Die Arbeiter ungefähr fünf Sechstel der Versammlungsbesucher — verließen darauf das Lokal. Unter diesen Demonstranten, die nur recht gehandelt hatten, befanden sich auch Kollegen, die bei Tielisch beschäftigt sind. Das sollte nun den Anlaß gegeben haben, daß in der Fabrik herum gesucht wurde, um diejenigen heraus zu bekommen, die es gewagt hatten, sich in dieser „renitenten“ Weise gegen den Herrn Direktor zu vergehen. Eine Entlassung, die kurz nach der Versammlung vorgenommen wurde, wird von den Kollegen auf diesen Zusammenhang zurück geführt. — Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob diese Vermutung unserer bei Tielisch arbeitenden Kollegen berechtigt ist. Aber nach allem dem, was schon in diesem Betriebe gegen die Arbeiter möglich gewesen ist, kann man das Mißtrauen und die stete Unsicherheit der Kollegen, die bei Tielisch arbeiten, völlig begreifen. Und schon die bloße Annahme der Arbeiter, daß man sie wegen dieser Haltung in der Versammlung ausspionieren und eventuell maß-

regeln könnte, läßt darauf schließen, daß die Kollegen bei Tielisch schon böse Erfahrungen haben machen müssen. Sollte aber die Vermutung der Kollegen keine unbegründete sein, sollte es mit dem Spionieren und der Maßregelung aus diesem Anlaß keine Richtigkeit haben, dann ist die Geschichte des Terrorismus des Arbeitgebers gegen „seine“ Arbeiter um einen Fall reicher, über den, würde er von Arbeitern gegen Unternehmern auch nur versucht werden, die ganze „ordnungsliebende“ Welt Zeter und Mordio schreien würde. —

**Gräfenhal.** Dem „Volksbl.“ wurde vor einiger Zeit u. a. geschrieben: „Vor ungefähr drei Jahren eröffnete die Firma Scheidig ihren Betrieb und zieht in einer Weise den bei ihr beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen Strafgebühren ab, die die schärfste Kritik geradezu heraus fordert. Die Bestraften setzten sich bisher stillschweigend über das Vorgehen der Firma hinweg. Doch wurde der Gewerbeinspektor ersucht, veranlassen zu wollen, daß endlich einmal diese in den Händen der Firma befindlichen Strafgebühren an die Ortskrankenkasse abgeführt werden. Der frühere technische Leiter der Königl. Porzellanmanufaktur in Meißen und jetzige Gewerbeberater und Fabrikinspektor Wintler aus Meiningen stellte sich denn auch bei Scheidig ein. Er bemühte sich u. a. auch in eine Malerstube, woselbst er den Arbeitern den Vorschlag machte, die Strafgebühren zu einer zu gründenden Betriebskrankenkasse der Firma zu bestimmen. Die in dem betreffenden Räume Beschäftigten hüllten sich bei dem Vorschlag des Gewerbeinspektors in Schweigen, was bei den mit solchen Einrichtungen gemachten Erfahrungen nicht Wunder nehmen kann. Wir erinnern dabei an das Verhalten Wintlers beim Ausstand der Porzellanarbeiter in Kranichfeld. Daß der Herr Gewerbeberater nicht gefunden hat, daß die sämtlichen Strafgebühren in nicht einwandfreier Weise in Abzug gebracht worden sind, und er folglich hätte dahin wirken müssen, daß die Gelder direkt an die Geschädigten zurück erstattet würden, wird das Vertrauen der Arbeiterschaft im Meininger Lande zum Gewerbeberater nicht stärken. Bei passender Gelegenheit wird es die in Frage kommende Arbeiterschaft auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen lassen, um der Firma zu beweisen, daß auch sie den Bestimmungen der §§ 134b Ziffer 4 und 134c Absatz 2 unterliegt.“

**Neumünster (Holstein).** Die erst seit kurzer Zeit bestehende Porzellanfabrik Neumünster hat nach einer uns zugegangenen Nachricht ihren Betrieb einstellen müssen. Die Arbeiter — unter ihnen mehrere Verbandskollegen — sind entlassen.

**M. Gladbach.** Bei der Firma Riffahrt (Gipswarenfabrik) sind ernste Differenzen ausgebrochen. Die Firma scheint sich jetzt obenauf zu fühlen. Den Malern mutete sie eine Lohnreduzierung von teilweise 25 Prozent zu. Die Kollegen lehnten diese Reduzierung ab. Seit dem 22. Mai sind sie entlassen. Es kommen acht Mann in Frage. Ein „Meister“, drei Lehrlinge und ein jugendlicher Arbeiter, der grundiert, sind sitzen geblieben. Aber allem Anschein nach bleiben die Differenzen nicht auf die Maler beschränkt. Die Firma scheint vielmehr auch auf die Gießer und Retoucheure einen Druck ausüben zu wollen. So versucht sie, den 10 Prozent-Aufschlag für die Ueberstundenarbeit fort fallen zu lassen, beim Gipsstragen sollen die Arbeiter überfordert werden und schließlich sollen jetzt die Gießer die Kellereiarbeiten, deren Bezahlung so gering ist, daß bisher nur die Lehrlinge damit beschäftigt werden konnten. —

**Wetzlar.** Die Frau Wilhelmine, die Schilder auf Emaille usw. hat ihren einzigen Maler, einen Verbandskollegen, nach voraus gegangenen Differenzen gekündigt und sucht nun Ersatz. Wer von den Kollegen etwa bei der Firma Arbeit nehmen wollte, möge sich im eigenen Interesse mit der Verwaltung in Pforzheim ins Benehmen setzen.

**Aus der Krugindustrie.** Seit jeher bestanden in der Krugindustrie besonders ungünstige Arbeits- und Lohnverhältnisse. Aus den im Jahre 1907 in Höhe geführten Kämpfen mit den Unternehmern in der Krugindustrie dürfte das unseren Kollegen bekannt sein. — Aber nicht nur in Höhe wurden die Krug- und Steingearbeiter so schlecht bezahlt, auch in den anderen Distrikten der Krugindustrie herrschen dieselben für die Arbeiter so ungünstigen Zustände. So vor allen Dingen in den Orten Würges, Dambach, Hilscheld und Moggendorf im Westerwald. Dort herrscht die Heimindustrie noch vor. Von der Ausnutzung der Arbeiter geben folgende Zahlen einen Begriff: Bei einer Arbeitszeit von 12 Stunden „verdienen“ die Leute — voraus gesetzt, daß sie 500 Krüge herstellen, 3,75 bis 4 Mk. pro Tag. Ueber einen Wochenverdienst von 24 Mk. bringt es trotz des größten Fleißes wohl kein Krugbäcker. Werden doch in

den einzelnen der oben genannten Orte für 100 Stück Uterkrüge 75 Pfg. bis 1 Mt. gezahlt. Aber selbst diese Preise scheinen den Unternehmern, die es auch hier verstanden haben, sich ein zufriedenstellendes Einkommen zu sichern, zu hohe zu sein. Bisher bestand zwischen ihnen und den Arbeitern ein Tarifvertrag, der auf die Dauer von zwei Jahren abgeschlossen wurde. Diesen Tarif haben die Unternehmer jetzt gekündigt, in der Absicht, die Arbeitspreise herab zu setzen. Da für die Arbeiter jede Preisreduzierung unannehmbar ist, kam es zur Arbeitseinstellung. Bereits seit acht Wochen dauert der Ausstand an. Die Organisation der Krugbäcker ist schwach. Es dürfte sich hier um den ersten größeren Kampf der Krugmacher mit den Arbeitgebern, die samt und sonders dem Arbeitgeberverband angehören, handeln. Es ist eine Pflicht unserer Kollegen, jeden Zuzug nach den genannten Orten zu unterlassen.

**Oesterreich.** Ueber die Firma Schuldes in Gleßhübl wurde die Sperre verhängt. Dort wurden einige Kollegen, angeblich wegen Arbeitsmangel gekündigt. Die übrigen Kollegen boten der Firma an, eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung vorzunehmen, damit nicht einige Kollegen gänzlich arbeitslos zu werden brauchten. Die Firma nahm das betreffende Schreiben gar nicht an, sondern der Fabrikant wies die Arbeiter mit den Worten ab, sie sollten sich das Schreiben nur recht gut aufheben. — Worüber sich schließlich Herr Schuldes keine Sorge zu machen braucht.

## Aus anderen Verbänden

**Glaser.** Der zwölfte Verbandstag des Zentralverbandes der Glaser fand vom 10. bis 12. April zu Nürnberg statt. Die Mitglieder wurden durch 28 Delegierte vertreten. Die Mitgliederzahl, die 1908 mehr als 5000 betrug, ist auf 4249 zurück gegangen. Die Gesamteinnahmen der Hauptklasse betragen in den letzten drei Jahren 195 615 Mt., die Ausgaben 167 635 Mt. Die Krise machte sich außer in dem Rückgang der Mitgliederzahl noch dadurch bemerkbar, daß die Ausgaben um 80 755 Mt. stiegen, die Einnahmen aber nur um 75 693 Mt. Eine der ersten Handlungen des Verbandstages war die Erteilung eines Mißtrauensvotums (mit 14 gegen 13 Stimmen) an den Ausschuß, weil derselbe im Verbandsorgan für den Anschluß an den Holzarbeiterverband eingetreten war. Die Verschmelzung mit dieser Organisation wurde mit 15 gegen 13 Stimmen abgelehnt, ebenso die Urabstimmung über diese Frage. Ebenfalls wurde ein Antrag auf Verschmelzung mit den Gewerkschaften des Baugewerbes abgelehnt. Auf dem Verbandstag wurde ferner noch über die Stellungnahme zu dem Arbeitgeberschutzverband und zu den Tarifverträgen verhandelt.

**Hoteldiener.** Vom 13. bis zum 16. April wurde in München der vierte Verbandstag des Verbandes deutscher Hoteldiener abgehalten. Es waren 43 Delegierte anwesend. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildeten die Verhandlungen über die Verschmelzung mit dem Verband der Gastwirtsgehilfen. Diese wurde mit 37 gegen 2 Stimmen beschlossen. Als Uebertrittstermin wurde der 1. Juli festgesetzt. Ferner wurden Resolutionen gegen das Trinkgelberwesen, über die Stellenvermittlung und die Kost- und Logisfrage angenommen.

## Vermischtes

**Militarismus und Gewerkschaften.** In der letzten Nummer des „Zimmerer“ finden wir folgende, sehr interessante Notiz: Die Sozialdemokraten scheinen doch nicht so unbrauchbare Soldaten zu sein, wie mitunter von den Vertretern des Militarismus im Reichstage behauptet wird. Uns ging das nachfolgend abgedruckte Schreiben zu:

Eisenbahn-Regim. Nr. 2.

J.-Nr. 3118/09

Schöneberg b. Berlin, 1. 6. 09.

Die verehrliche Redaktion bittet das Regiment um sehr gefällige kostenfreie Aufnahme nachstehender Notiz unter Rubrik „Vermischtes“:

Bei dem Eisenbahn-Regiment Nr. 2 zu Schöneberg bei Berlin werden für kommenden Herbst 09 noch zweijährig Freiwillige, vor allem gelernte Zimmerleute, Tischler, Holzarbeiter, Klempner, Telegraphisten, Schneider, Schuhmacher, Sattler und Schiffer pp. zum Dienst mit der Waffe angenommen.

Zum Dienstantritt bereite junge Leute wollen sich schriftlich unter Beifügung des Meldescheines, eines selbst geschriebenen Lebenslaufes, einer amtlichen Bescheinigung der Körpergröße sowie einer Bescheinigung über die bisherige Tätigkeit bei vorgenanntem Regiment melden. Das Regiment verfehlt nicht, der verehrlichen Redaktion für die Mühewaltung im voraus seinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

v. Czerner

Oberst und Regimentskommandeur.

An die Redaktion  
der Zeitschrift „Der Zimmerer“,  
Hamburg.

**Moschendorf.** Nach den Berichten der Tagespresse spielte sich in Moschendorf folgender Vorgang ab: Ein Arbeiter, dessen Frau in der Porzellanfabrik arbeitete, paßte die Frau abends bei dem Verlassen der Fabrik ab und versuchte sie zu erschleßen. Dem unerwarteten Vorgang wohnte der dicht an dem Tatort vorüber gehende Direktor der Porzellanfabrik, Johannes Bacher, bei. Diesen Augenzeugen erschreckte der Vorgang derart, daß er infolge eines Herzschlages niedersank.

**Lohnkämpfe.** Die Bauarbeiter Maurer, Bauhilfsarbeiter und Zimmerer in Hamburg und Umgegend sind in der ersten Juni-Woche ausgesperrt worden. Die Unternehmer lehnten jede Lohnerhöhung und jede Verkürzung der Arbeitszeit ab und wollen nun mit Hilfe der Aussperrung die Arbeiter mürbe machen. Ein Teil der Unternehmer will indes eine Verständigung mit der Arbeiterschaft und beabsichtigt nicht auszusperrn. Diesen Unternehmern soll auf Geheiß der Scharmacher die Lieferung von Baumaterialien entzogen werden. Auch wollen angeblich die Banken mit den Baugeldern zurück halten. — In England bestehen ernste Differenzen zwischen den Bergarbeitern und den Grubenbesitzern. Die letzteren wollen Lohnreduzierungen vornehmen, wogegen sich die Arbeiter mit aller Kraft sträuben. Wenn es zum Ausbruch eines Kampfes kommen sollte, würden 700 000 Bergarbeiter daran beteiligt sein.

**Der Hansabund.** Am Sonnabend, den 12. Juni, fand in Berlin im Zirkus Schumann eine Versammlung der Vertreter der Industrie und des Handelsgewerbes, der Banken und der Handelsangestellten statt, die in erster Linie sich gegen die von den Agrariern vorgeschlagenen neuen Reichssteuern wendete. Es waren angeblich 6000 Personen in der Versammlung anwesend. Man sprach über die politische Lage im Reich und in Preußen, über die Finanzreform, redete viel vom Uebermut der Junker, beschwor den ruhmvollen Schatten der alten deutschen Hansa herauf, gebärdete sich sehr radikal gegen die Regierung und huldigte dem Kaiser als „den Schirmherrn freier Bewegung und Gleichberechtigung aller Stände und Berufe“. Dann gründete man den neuen „Hansabund“. Seine Gründer hoffen damit einen Wendepunkt im Leben der bürgerlichen Parteilbewegung geschaffen zu haben!

**Wie das Volk wohnt.** Während man in England zuerst mit dem Bauen von Gartenstädten begonnen hat und die Idee von wirklich gesunden Arbeiter-Wohnungen von diesem Inselreich ausging, gibt es doch dort auch Wohnungen, die jeder Beschreibung spotten. So wurde vor kurzem dem „Berl. Tagebl.“ aus London berichtet, wie es in der Stadt London die Armen und Glenden dahin vegetieren ließ. In der Stadt London, den eine Schwester der Heilsarmee von ihren letzten Inspektionsgängen durch die Spelunken in St. Pancras erstattete. Sie fand in einem Doppelkeller einer dreistöckigen St. Pancras-Herberge zwei Familien von je elf Köpfen in fürchterlichster Enge zusammen gepfercht. Von irgend welchem noch so einfachen Mobiliar war auch nicht der Schatten einer Spur zu sehen. Eine der Mütter lag in schweren Kindesnöten. Aber damit war des Jammers noch nicht genug. Der Wirt oder richtiger gesagt der Herbergswucherer hatte vor sechs Wochen bereits den Leuten wegen Mietsrückstandes das Kellerloch gekündigt, und da sie nicht ausziehen wollten und konnten, hatte er nach dem in „Unter-London“ üblichen Verfahren Türen und Fenster mit der Drohung ausgehängen, daß er zu schärferen Maßregeln greifen würde, wenn das nicht helfen sollte. Und unter diesen Umständen schickte sich das arme Weib an, das Menschengewimmel in einem der dunkelsten Winkel der Glendstadtteile Londons um ein neues Jammergehöpf zu vermehren. Wenn die Familientragödie in dem benachbarten Kellerloch auch nicht ganz so erbarmungswürdig in die Erscheinung trat, so bedrohte sie die Allgemeinheit vom gesundheitlichen Standpunkt dafür mit um so schwererer Gefahr. Waren doch hier in zwei engen Verschlägen die Vorräte eines Grüntram-

händlers untergebracht, der tagsüber hausierend durch die Straßen zog und unter den Ärmsten der Armen sein „feines, frisches Grünzeug und saftige Tomaten“ an den Mann zu bringen suchte. Jetzt stand vor dem Handel dienende Karren in der Ecke, und um ihn kauerten die Eltern und neun Kinder mit dem dumpfen Stumpfsinn einer Viehherde. Was die sonstigen Wohnungsverhältnisse in der Herberge anbelangt,“ fuhr die Schwester fort, „so zeigen sie das gewohnte Bild. Das Haus beherbergt insgesamt etwa 50 Kinder, die, wenn sie nicht in der Schule sind oder das Haus wegen des Essens oder Schlafens aufsuchen, auf der Straße herum lungern, eine Lebensführung, die begreiflicherweise nicht eben günstige moralische und erzieherische Einflüsse zu üben imstande ist. Ein besonders anschauliches Bild menschlichen Elends zeigte sich mir bei einem meiner Inspektionsgänge. Ich trat da in einen Raum, dessen einziges bettähnliches Möbelstück einem kranken Kind als Lager diente, und der so eng war, daß der Familienvater genötigt war, sich auf dem Flur ein Unterkommen zu suchen.“

**Oesterreich.** Der Bericht über die Stärke und Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften Oesterreichs im Krisenjahre 1908 ist jetzt erschienen. Die in der Reichsgewerkschaftskommission vereinigten freien Gewerkschaften haben die Krise in ihrem bisherigen Verlaufe gut überwunden. Dadurch, daß die Jahre der guten Konjunktur zu Beitragserhöhungen ausgenützt wurden, waren die Zentralverbände in der Lage, die gewaltig gesteigerte Inanspruchnahme während der Krise auszuhalten und außerdem ihre Kämpfe zu führen. 1908 wurden für Reise-, Arbeitslosen- und Notfallunterstützung rund 2 345 000 Kronen ausgegeben (gegen 1 655 000 in 1907, also mehr 700 000 Kronen). Streiks und Aussperrungen kosteten die Verbände 1 454 000 Kronen, also eine Million weniger als die Arbeitslosen. Natürlich hat die Krise den Gewerkschaften auch Mitgliederverluste gebracht: Den 176 819 Beitritten stehen 195 643 Austritte gegenüber. Der Abgang beträgt somit 18 815 ist gleich 3,75 pCt. der Gesamtmitgliedschaft von 482 297 (gegen 501 094 im Vorjahr). Den stärksten Verlust hatten die Bauhilfs-, Ton- und Ziegelarbeiter, also die intellektuell und materiell am weitesten zurückstehenden Arbeiterschichten. Bedeutende Zunahme weisen aber die industriell rückständigen Länder Galizien, Oesterreich und Tirol-Vorarlberg auf. — Die gesamten Einnahmen wuchsen 1901 bis 1908 ununterbrochen und zwar von 2 229 346 auf 9 329 000 Kronen, die Ausgaben von 2 111 281 auf 8 354 995 Kronen. Die außerdem aufgebracht und verwalteten Streikfonds (Beitrag 5 Heller bis zu 1 Krone wöchentlich) ergaben 1908 die Summe von 4 103 394 Kronen 79 Heller. Für Abwehrkämpfe von prinzipieller Bedeutung besteht der Solidaritätsfonds, zu dem jedes Gewerkschaftsmitglied 5 Heller monatlich beiträgt und der von der Reichsgewerkschaftskommission verwaltet wird. Die Gesamtorganisation verfügt über 2 648 871 Kronen, die den Organisationen außer deren Einnahmen für Streiks, Aussperrungen und Gemäßregelte zur Verfügung stehen. — Der Gesamtvermögensstand hat sich seit 1907 um 1 172 332 Kronen auf 9 978 370 Kronen erhöht. — Aus der Uebersicht über die Leistungsfähigkeit der aus der Reichskommission aus einem gewissen Entgegenkommen gegen überpatriotische Gedankengänge ausgeschiedenen und der prager Kommission angehörigen tschechischen Mitgliedschaften geht hervor, daß durch die Trennung und das darauffolgende Aufhören des Gegenseitigkeitsverhältnisses eine Verringerung der Leistungsfähigkeit dieser Verbände herbei geführt wurde. Die großen Zentralverbände aber können mit der Führung der Geschäfte des Jahres 1908 sehr wohl fertig werden.

**Die englischen Gewerkschaften.** Das englische Handelsamt hat soeben den umfangreichen Bericht des Standes der Gewerkschaftsbewegung in England in den Jahren 1905—1907 herausgegeben. Darnach betrug die Zahl der Ende 1907 eingetragenen Gewerkschaften 1173 mit einer Mitgliederzahl von 2 406 746; das ist eine halbe Million mehr als am Ende 1904. Das Jahr 1905 brachte keine große Veränderungen im Mitgliederbestande, dagegen war die Zunahme in den beiden Jahren 1906/07 eine ziemlich erhebliche. So war in den Bergarbeiterverbänden eine Zunahme von 200 000 oder 40 pCt. zu verzeichnen, in denen der Textilbranche 90 000 oder 30 pCt.; die Eisenbahner nahmen um 60 000 oder 70 pCt. zu und auf die verschiedenen Verbände der Metallarbeiter entfällt eine Zunahme von 40 000 oder 10 pCt. In den Baugewerben war die Zunahme nur gering, nämlich 12 000 oder 6 pCt. Wie bei den Statistiken des Handelsamtes üblich, so werden auch diesmal 100 der hauptsächlichsten Trade-Unions, die zusammen 60 pCt. des gesamten Mitgliederbestandes umfassen, herausgegriffen und statistisch besonders beleuchtet. Ein Vergleich zwischen 1904 und 1907 zeigt, daß die Einnahmen dieser Gewerkschaft in den letzten Jahren ganz riesig gewachsen

sind; sie betrugen im Jahre 1907 insgesamt rund 59 Millionen Mark oder 8 Millionen mehr als im Jahre 1904. Ebenso die festgelegten Fonds, die um 20 Mill. Mark zunahmen und damit auf 112 Mill. Mark stiegen. Die Ausgaben sind dem gegenüber in den letzten Jahren so ziemlich gleich geblieben; sie betrugen im Jahre 1907 41 Mill. Mark. Hiervon entfielen auf Arbeitslosenunterstützung 9,3 Mill. Mark, Streikunterstützung 2,6 Mill. Mark, Alterspension und Bestattungsgelder 8,6 Mill. Mark, sonstige Unterstützungen 2,2 Mill. Mark, Verwaltungskosten 9,6 Mill. Mark. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß die Streikunterstützungen im Verhältnis zu den übrigen Ausgaben ziemlich gering sind, sie sind in den letzten Jahren ständig zurück gegangen. Im Jahre 1901 betrugen sie noch 12,8 pCt. der Gesamtausgaben, um im Jahre 1907 auf 6,5 pCt. zurück zu gehen. Die letzten 2 Jahre waren sehr arm an Streikbewegungen, was wohl darin seinen Grund haben dürfte, daß viele, und zwar sämtlich die größeren Gewerkschaften, in Vertragsverhältnissen zu den Unternehmern stehen. Aber auch die wirtschaftliche Depression hat die Arbeiter davon abgehalten, mit Forderungen vorzugehen, oder sie veranlaßt, Verschlechterungen ihrer Arbeitsbedingungen ruhig hinzunehmen. —

**Australien.** Je weiter die kapitalistische Entwicklung fortschreitet, desto schärfer kommen auch die Klassengegensätze zum Ausdruck. Die obligatorischen Schiedsgerichte, die die friedliche Lösung der Konflikte zwischen Kapital und Arbeit in allen Fällen durch Verhandlungen herbeiführen sollten, versagen immer häufiger. Selbst Polizei und Gerichte verlieren mit den aufkommenden Klassengegensätzen ihre Objektivität und Unparteilichkeit. So wurde zum Beispiel bei einem Bergarbeiterstreik in Broken Hill, der sich über Monate hinzog, 28 Verhaftungen vorgenommen. Fünf von den Verhafteten werden wegen Aufruhr usw. vor die ordentlichen Gerichte kommen, während derartige Fälle eigentlich vor die industriellen Schiedsgerichte gehören. Die organisierte Arbeiterschaft, die politische wie die gewerkschaftliche sämtlicher australischer Bundesstaaten, hat in großen Versammlungen gegen dieses Verfahren protestiert. In einer in allen Versammlungen vorgelegten Resolution wird zum Schluß die Arbeiterschaft aufgefordert, sich politisch und gewerkschaftlich zu organisieren, um der „kapitalistischen Klassenherrschaft“ entgegen treten zu können. — Wir sehen, die Klassengegensätze werden immer größer, der Kampf verschärft sich immer mehr, genau wie in der alten Welt.

**Holland.** Der vierte allgemeine Kongreß des holländischen Verbandes der Gewerkschaften tagte am 10. und 11. Mai in Amsterdam. Der Verband ist trotz der Wirtschaftskrise beständig gewachsen. Am 1. Januar 1908 waren ihm 24 Gewerkschaften mit 32 270 Mitgliedern angeschlossen, am selben Datum des Jahres 1909 waren es bereits 27 Gewerkschaften und 36 671 Mitglieder. Inzwischen ist die Mitgliederzahl auf ungefähr 40 000 gestiegen. Von den Gewerkschaften anderer Richtung wird erwähnt, daß das „Nationale Arbeiterssekretariat“, die alte Zentrale der niederländischen Gewerkschaften, nach ihrem Klassenbericht zu urteilen, nur noch ungefähr 3000 Mitglieder zählt. Die christlichen Gewerkschaften haben im Laufe des Jahres zwei Zentralen gegründet: den Christlich-nationalen Fachverband, der meist protestantische Gewerkschaften umfaßt, jedoch interkonfessionell sein will und 6000 Mitglieder haben soll, und den Römisch-katholischen Fachverband mit 9000 Mitgliedern. Diese beiden Zentren sind jedoch noch nicht in die holländische Gewerkschaftsbewegung eingetreten. Die holländische Gewerkschaftsbewegung hat die Einführung der Altersversicherung in der Form, daß die Arbeiter in keiner Weise hierfür zu Beiträgen heran gezogen werden. Gegen die von gewissen Unternehmerkreisen geforderte Verschlechterung der Unfallgesetzgebung wurde entschieden protestiert. Ferner wurde beschlossen, statt der bestehenden örtlichen „Vorstandsbünde“, denen nicht nur die Ortsvorstände der Gewerkschaften, sondern auch der Partei, der Arbeitergenossenschaften und sogar der Gesangs- und Musikvereine angehören, Ortskartelle der Gewerkschaften nach deutschem Muster anzubahnen.



### Der „Amerikaner“.

Im Dorfwirtshaus ging es hoch her. Im Honoratiorenstübchen hatte der Kegellub „Fidella“ ein Festessen. Der Klub zählte ganze sechs Mitglieder, und zwar die vier Großbauern des Dorfes, den Förster und den Lehrer. Es gab

Rheinwein zum Essen. Der Lehrer hatte zwar gesagt, Wein trinke er nicht gern, jedoch die Bauern, sonst im Haushalt sparsam, bestanden auf Wein. Bei solchen Gelegenheiten kann es etwas kosten. Da man die Abneigung des Lehrers gegen den Wein, mehr dem bereits ziemlich weit vorgeschrittenen Monat, als einer Geschmacksverirrung zuschrieb, bewilligten die Mitglieder in der letzten Generalversammlung sämtliche Kosten für das Essen aus der Klubkasse. Damit war die Opposition des Lehrers gebrochen. Und daß die Anderen Recht hatten, bewies der Umstand, daß der Lehrer kurz nach dem Essen bei der zweiten Flasche saß.

In der daran stößenden Gaststube hatten sich der Schmied, der Schneider und einige Kleinbauern eingefunden, um bei einem Glase Bier die Tagesneuigkeiten zu besprechen. Später kamen noch einige andere Gäste dazu, so daß die Stube beinahe völlig besetzt war. Der Schneider, der im Amtsblättchen des Haupt- und Residenzstädtchens gelesen hatte, legte auf einmal das Blatt weg und brach in ein Gelächter aus.

„Was steht Lustiges drinn, Doc?“ frug einer der Gäste. Der Schneider war wegen seiner lustigen Einfälle gern gelitten, doch auch wegen seiner spizen Zunge gefürchtet.

„Hört mal zu, ich will Euch die welterschütternde Nachricht vorlesen:

„Der Prinz von J. wollte gestern bei Se. Durchlaucht zum Besuch. Die hohen Herrschaften lagen der Auerhahnjagd ob. Während Se. Durchlaucht ein Prachtexemplar von einem Auerhahn schoß, war das Jagdglück seinem hohen Gaste leider nicht hold.“

„Ist das nicht schrecklich? Dieses „leider“ rührt mich zu Tränen,“ fuhr er fort, indem er sich vor Lachen den Bauch hielt.

„Ich sehe im Geiste alle die zuckenden, blutenden Herzen der getreuen Untertanen des ganzen Landes und höre den tausendstimmigen Schmerzensschrei meterweit über die Grenzen hallen, weil es dem Prinzen J. nicht gelungen ist, höchst eigenhändig einem Auerhahn das Lebenslicht auszulöschen. Das war aber auch ein dummes Vieh. Konnte er nicht sitzen bleiben, bis ihn das Blei von erlauchter Hand traf? Es war dann ebenfalls ein Prachtexemplar, während er so, wenn ihn nächstens der Förster schießt, doch nur ein gewöhnlicher Auerhahn ist.“

„Herr Förster, es giebt noch einen Auerhahn zu schießen, der dem Prinzen J. durchgebrannt ist,“ rief ein Gast dem Förster, der gerade durch die Gaststube ging, zu.

„Lassen Sie ihn laufen, oder vielleicht fliegen, meine Herren, er belästigt keinen Menschen, auch die nicht, die ihm eifrig nachstellen,“ antwortete der joviale Förster. Dabei ging er wieder in das Nebenzimmer zu seinen Regelbrüdern.

Diese setzten sich später zu einem Stat zusammen, das heißt, nur die vier Bessersitulierten. Der Schullehrer, der aus leicht begreiflichen Gründen „grundsätzlich“ nicht um die „Ganzen“ spielte, sah nur zu. Der Förster, den das Kartenspielen nicht interessierte, und der infolgedessen keine Unterhaltung mehr hatte, setzte sich zu den anderen Gästen in die Gaststube.

Bald darauf trat ein neuer Gast ein.

„Jetzt kommt der Amerikaner,“ rief der Schneider, der mittlerweile immer lustiger geworden war.

Der mit der Benennung „Amerikaner“ Gemeinte, ein großer vierschrötiger Mensch, Mitte der Dreißiger Jahre, grüßte die Anwesenden und tat, als ob er die Stichelei des Schneiders nicht hörte. Dieser fuhr jedoch weiter fort: „Du, Mertens Franz, dort oben am Lezlinger Berge hat der Förster die Bäume anpflanzen lassen, die, wenn sie in hundert Jahren gefällt werden, das Holz zu dem Schiffe, auf dem Du „hinüber“ fährst, liefern sollen.“

„Nach nur Deine Späße, Docseule,“ antwortete der Angeredete lächelnd.

Den Mertens Franz nannte man den „Amerikaner“, obgleich er noch nie über die Umgegend des Dorfes hinaus gekommen war, außer während der zwei Jahren, als er im nächsten Garnisonstädtchen beim Militär diente.

Das mit dem Spottnamen hatte aber seine Bewandnis. Seit zehn Jahren, erzählte Mertens Franz Allen, die es hören wollten, daß er nächstens auswandern werde. Der Haken lag aber darin, daß er immer schwankte, ob er nach Nord-, oder nach Südamerika gehen sollte. Er hatte nämlich auf beiden Teilen Amerikas einen Bruder. Nun war er noch zu keinem Entschlusse gekommen, zu welchem Bruder er sich begeben sollte. Darüber waren zehn Jahre vergangen. Das Geld zur Ueberfahrt war da. Aber sei es, daß er sich von seinen thüringer Bergen

nicht trennen konnte, oder konnte er sich wirklich nicht entschließen, ob er den Norden dem Süden vorziehen sollte. Mertens Franz blieb da. Er war früher Knecht. Seit einigen Jahren jedoch ging er kein festes Dienstverhältnis mehr ein, sondern arbeitete bald hier bald dort als Tagelöhner.

Früher nannte man ihn im Dorfe ein Jahr lang den Süd- und das andere Jahr den Nordamerikaner. Da man aber immer nicht genau wußte, ob Nord oder Süd im laufenden Jahre an der Reihe war, so nannte man ihn später schlechtweg den Amerikaner.

Heute war Mertens Franz bei besonders guter Laune. Als er sich gesetzt und einmal von seinem Biere, das ihm der Wirt inzwischen vorgesetzt, getrunken hatte, ging er auf die Anrede des Schneiders ein, um so mehr, da dieser ja sein Lieblings-thema berührt hatte.

„Dieses Frühjahr wird's wirklich ernst. Mein Bruder hat wieder geschrieben.“

„Der nördliche, oder der südliche?“

„Der in Chicago wohnt. Ich habe mich entschlossen, ich gehe nach Nordamerika.“

„Zum wievielten Male?“

„Laß den Scherz, sieh her.“ Dabei brachte der „Amerikaner“ aus der Tasche Prospekte einiger Schifffahrtslinien und sein Taschentuch heraus. In letzteres waren eine Anzahl Goldstücke eingeknüpft.

„Dieses habe ich heute von der Sparkasse geholt,“ fuhr er fort, indem er den harten Knoten auf den Tisch schlug. „In acht Tagen geht's fort.“

„Alle Wetter, da scheint es wirklich ernst zu werden“, sprach der Schneider lachend. „Na, ich wünsche glückliche Reise.“

An anderen Tischen wurde über Gemeindeangelegenheiten diskutiert, während sich andere Gäste zum Kartenspielen zusammen gesetzt hatten. So verstrich der Abend vollends. Als ziemlich die Letzten machten sich der Förster und der Mertens Franz auf den Heimweg. Eine kurze Strecke gingen die beiden zusammen, dann trennten sich ihre Wege. Der Förster, der den Franz wegen seines offenen Charakters gut leiden konnte, reichte letzterem beim Abschied die Hand, indem er ihm gute Nacht und für den Fall, daß es nun aus der Amerikareise wirklich etwas würde und sie sich nicht wieder sehen sollten, glückliche Reise und Wohlergehen in der neuen Heimat wünschte.

Weiß der Teufel, war es die Aufregung über den nunmehr ernst gefaßten Entschluß oder waren es die paar Glas Bier, die er getrunken hatte, kurzum nach Hause gehen konnte Mertens Franz noch nicht. Er wollte noch eine halbe Stunde spazieren gehen. Der Weg, auf dem er ging, führte auf den Lezlinger Berg. In einer Viertelstunde war er im Hochwalde. Ernst und majestätisch standen die Bäume im nächtlichen Dunkel, nur ihre Wipfel rauschten leise. Da erwachte in ihm die ganze Liebe und Anhänglichkeit des Bergbewohners zu seinen Bergen und Wäldern.

Er wunderte sich, wie sich die fixe Idee von der Auswanderung in seinem Kopfe festsetzen konnte. Ohne Not die Heimat zu verlassen, war eigentlich Unsinn. Aber, nun freilich waren die Vorbereitungen getroffen, nun wollte er sich nicht mehr bespötteln lassen. Er konnte ja jederzeit wieder zurück, wenn er wollte, und sich umsehen sollte.

Als er in den Wald geführt hatte, hörte er seitwärts das Balzen eines Auerhahnes. In Gedanken versunken ging er unwillkürlich vom Wege ab in den Wald, der Stimme des verliebten Schlaumeters, der neulich dem töllischen Blei Sr. Hohelt so geschickt zu entgehen gewußt hatte, nach.

Blötzlich verlor er den Boden unter den Füßen. Ein dumpfer Fall. Der Auerhahn, dieser scheue Vogel, schwieg. Und Schweigen ringsum deckte die Natur.

Am anderen Tage fand der Förster den Mertens Franz mit gebrochenem Genick tot in der Anpflanzung, deren Bäume, wie der Schneider gewitzelt hatte, ihn in hundert Jahren nach Amerika tragen sollten. Der Verunglückte war einen sechs Meter hohen Abhang herunter auf einen Baumstumpf gestürzt.

Und nach einem Vierteljahre erhielten seine Brüder, der nördliche, wie der südliche, jeder eine kleine Summe Geld. Es war die Erbschaft und ein letzter Gruß von ihrem Bruder, dem „Amerikaner“.

## Versammlungs-Berichte etc.

**i. Eiegntz.** Am 25. Mai hielt die Zahlstelle Bunzlau eine allgemeine Berufsversammlung in Eiegntz ab. Zu derselben waren die Former der Kother'schen Kunst-Ziegelei sowie die in den Privatgeschäften arbeitenden Maler eingeladen. Genosse Sacher-Bunzlau referierte über: „Die gegenwärtige Krise und ihre Wirkung auf die Arbeiterschaft.“ Der Redner zeigte den Anwesenden an der Hand der aufgestellten Statistik, wie groß sich die Wirkung der Krise auf alle Berufszweige zeigt. Nur die Gewerkschaften haben einen großen Teil zur Vinderung derselben beigetragen. Die Anwesenden zollten dem Referenten für seinen einkündigen Vortrag reichen Beifall. In der Diskussion forderte Kollege Trner die Anwesenden auf, sich dem Porzellanarbeiterverbande anzuschließen, denn nur derselbe kann die Interessen der in unserem Beruf beschäftigten Arbeiter vertreten. Es meldeten sich sodann 3 Anwesende bei dem Verbande an und 6 Anwesende erklärten ihren Uebertritt vom Fabrikarbeiterverband zu uns. Als Vertrauensmann wurde Genosse Böhm gewählt. So wird auch der Porzellanarbeiterverband hier in Eiegntz bald festen Fuß fassen und in Kürze zu einer selbständigen Zahlstelle werden.

**a. Rheinsberg.** Die Versammlung vom 5. Juni war leider nur von 19 Mitgliedern der Zahlstelle besucht. Es wurde beschlossen, eine Fußpartie nach Bienenwalde zu veranstalten. Dieselbe findet am 27. Juni statt. Ferner wurde seitens der Kollegen angeregt, ein Gewerkschafts-Kartell zu gründen, um mit den Mitgliedern anderer Gewerkschaften mehr Fühlung zu haben. Weiter wurde auf die Laueheit der Mitglieder in bezug auf die Wahrnehmung ihrer Interessen hingewiesen. So lange ihnen nichts im Wege steht, scheuen sie sich wenig um ihre Pflichten. Ist aber mal Not am Mann, so weiß man ganz gut wo man hin gehört. Also Mitglieder nochmals, heraus aus der Gleichgültigkeit und hinein in die Organisation, tut eure Pflicht, vorwärts zum Kampf gegen den Kapitalismus.

**k. Schedewitz.** Die am 17. Mai abgehaltene Monatsversammlung beschäftigte sich zuerst mit dem Kassenabschluss, welcher von den Revisoren für richtig befunden wurde. Hierauf hielt Genosse Redakteur Friedrich aus Zwickau einen 1 1/2 stündigen Vortrag über Maxim Gorki. Der Vortrag, welchem die Anwesenden mit der größten Ruhe Gehör schenkten, brachte dem Redner lebhaften Beifall. Zum Schluß gingen verschiedene Kollegen in eine Debatte ein und wurde darauf hingewiesen, die noch so gleichgültigen Kollegen mit heran zu ziehen, sich zahlreicher an den Versammlungen zu beteiligen, als es bisher der Fall war.

## Adressen-Änderungen

**Dülledorf.** Schf. Jean Staßer, Kronenstr. 47, 8 Tr.  
**Georgenthal b. Gotha.** Bf. und Rff. Otto Kühn, Ml., Am Bahnhof.  
**Gellenkirchen.** Kv. Albert Wayer, Obermaler, Effen, Waldhausenstraße 8, Heinrich Bunge, Ml., Arminstr. 5.  
**Rheinsberg.** Schf. Josef Anders jr., Ml., Seestr. 10.  
**Stadtilm.** Rff. Richard Näber, Dh., Obere Marktstr. 18 — Kv. Max Boldhaus, Ml.

## Versammlungs-Anzeigen

**Ahlen.** Sonnabend, 26. Juni, 1/2 9 Uhr, im Vereinslokal.  
**Bayreuth.** Sonnabend, 19. Juni, 8 Uhr, bei Scheurer, Wiesenstr. 12.  
**Berlin.** Sonnabend, 19. Juni, 8 1/2 Uhr, Zahlstellenversammlung. Wir bitten das Mitgliedsbuch oder die Liste für die Türkontrolle mitzubringen.  
**Berlin-Moabit.** Montag, 21. Juni, 8 1/2 Uhr, Putzstr. 10.  
**Dülledorf.** Sonnabend, 26. Juni, 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 8.  
**Großbreitenbach.** Montag, 28. Juni, 9 Uhr, im Rathaus.  
**Judenbach.** Montag, 21. Juni, 9 Uhr, im Thüringer Wald.  
**München.** Sonnabend, 26. Juni, im Restaurant „Dall Str.“, Frauenplatz 21. *Bildung der Zahlstelle.*  
**Münchberg.** Sonntag, 19. Juni, 17 Uhr, im Gasthaus, Henneasse.  
**Reichmannsdorf.** Sonntag, 20. Juni, 8 Uhr, bei Gustav Kiesecke, Thüringer Wald.  
**Schmiedefeld.** Sonnabend, 19. Juni, 9 Uhr, bei Hermann Walter.  
**Spechtsbrunn.** Sonnabend, 19. Juni, 8 Uhr, in „Hähnleins Brauerei.“  
**Weiden.** Sonnabend, 19. Juni, 8 1/2 Uhr, Neue Welt.  
**Weißwaller.** Sonntag, 20. Juni, Ausflug nach Schleife über Eriebendorf. Treffpunkt 12 1/2 Uhr, bei Gretschmer, Kaffee Zentral.

## Anzeigen

**Oberkottau.** Das Mitglied 16792 Christoph Ernst, zur Zeit in Wirsberg, wird hiermit aufgefordert, das entlehene Buch an die hiesige Zahlstelle zu senden.

**15. Agitationsbezirk.** (Vorort Selb). Sonntag, 20. Juni, vormittags 11 Uhr, findet in Schönwald, „Gasthaus zur Krone“, eine Vertrauensmännerkonferenz mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Vororts und der Vertrauensleute; 2. Wollen wir unseren Agitationsbezirk weiter bestehen lassen? 3. Agitation und Organisation. 4. Verschiedenes. — Berichte sind schriftlich mitzubringen. Zahlreiche Beteiligung erwartet der Vorsitzende.

Arbeitssuche u. Arbeitsangebote kostenlos

## Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

**Frankfurt a. M.** Der Arbeitsnachweis für Frankfurt, Offenbach und Esenbürg befindet sich beim Kollegen Paul Stelzer, Offenbach a. M., Frankfurter Straße 18. Die Kollegen mögen diesem im eigenen Interesse Beachtung schenken.

**Timenau.** Diejenigen Kollegen, die bei der Firma Schuhmann & Klett in Arbeit treten wollen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der unterzeichneten Verwaltung über die dortigen Verhältnisse zu erkundigen. Die Zahlstellen-Verwaltung.

**Meuselwitz.** Vor Arbeitsannahme hier selbst wollen sich die Kollegen bei der hiesigen Zahlstellen-Verwaltung erkundigen.

**Nossen.** Maler, welche sich nach hier um Stellung bemühen, wollen sich im eignen Interesse zuvor erkundigen. Die Verwaltung.

**Rheydt.** Vor Arbeitsannahme hier selbst, mögen sich die Kollegen bei der Zahlstellen-Verwaltung in M.-Glabach erkundigen.

**Maler,** perfekt in Emaillefarb- und Kellefschrift per sofort gesucht. Offerten unter B. G. mit Lohnanspruch und Angabe der bisherigen Tätigkeit an die Expedition der „Ameise“.

**Schriftmaler,** in Farb- und Emailleschrift durchaus bewandert, sofort gesucht. Offerten erbeten unter A. G. an die Expedition der „Ameise“.

**Militär-maler.** Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Maler auf Militärartikel, welcher auch in Schrift gut bewandert ist. Solcher, welcher auch Platten graviert, wird bevorzugt. W. P. Ripper, Malerei, Meß, Pariserstr. 24.

Preis der 2 gespaltenen Zeilzeile 30 Pfennig

## Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung ist Bedingung

**Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt,** Dresden A., Blasewitzerstraße 64-66.

### Goldschmiedere,

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle, reelle Bedienung.

**Goldschmiedere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen** kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eisenberg, S.-A.** Aeltestes Geschäft dieser Art. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

### Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen,

**Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw.** werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 8.**

**Goldschmiedere, goldhaltige Lappen, Pinsel, Näpfe, Flaschen, Goldscheide, sowie Platin** und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen, bei pünktlicher und reeller Bedienung. **Dr. Jäger, Zwickau, Zwickauer Str. 32.**

**Goldschmiedere,** sowie alle anderen Goldabfälle, kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Martin Kaufmann, Zwickau in Sa., Grimmitzauerstr. 18.**

**Goldschmiedere,** Goldflaschen und alle in der Bergolberet vorkommenden Abfälle kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Alle für die Redaktion und Expedition der „Ameise“, bestimmten Sendungen und Zuschriften sind an folgende Adresse zu richten: **Fritz Zietsch, Charlottenburg I, Röntgenstr. 14.**

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: **Fritz Zietsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14.** Druck von **Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.**